№ 31. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 12. März. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Jakob erblaßte. Ein gewaltiger Kampf schien sein Herz zu befallen; große Tropfen drangen auf seine Stirn: seine Gesichtsfarbe wechselte schnell, und er lehnte endlich die heiße Stirn an die feuchte Kerkerwand und seufzte laut auf.

Mein Sohn, mein lieber Sohn, was ist Dir so plötzlich? rief Streckenbach erschrocken und faßte die eiskalte Hand des Jünglings.

Klaras Bräutigam soll ich retten? stammelte Jacob schmerzlich lächelnd und griff nach dem heftig schlagenden Herzen, als wollte er dessen Bewegung gewältigen.

Aber, mein Gott, Jacob, wie siehst Du aus? So rede doch, rede! —

Jacob hing am Halse des Wohlthäters; eine Thräne rann langsam die blühende Wange hinab, und er sagte nach einer Pause: Verzeiht mir, Vater, wenn mich Eure Neuigkeit nicht so angenehm überrascht, als Ihr es vielleicht dachtet. Ich habe so eben meine schönste und kühnste Hoffnung zu Grabe getragen, und sie ist wohl der männlichen Thräne werth, die ich ihr still nachweine. Mögt Ihrs denn wissen. Ich habe Klärchen heimlich und innig geliebt bis zu dieser Stunde; ich nährte die eitle Zuversicht, daß auch sie mir nicht gram sei, und daß Ihr Euch bewegen lassen würdet, sie mir zum ehelichen Gemahl zu geben und dadurch Euern Wohlthaten an dem armen Jacob die Krone aufzusetzen. Eben kam ich hieher, um Klärchen zu werben. Doch — es sollte nicht sein, setzte er leise hinzu, — und so will ich denn meinen Schmerz zu bezwingen suchen, so gut es gehen will. —

Armer Junge! klagte Streckenbach etwas betreten. — Warum hast Du mir nicht früher Dein Herz entdeckt? Jetzt ist es leider zu spät; denn Ferdinand ist übrigens ein gar wackerer Gesell und hat sich mit Rath und That hoch verdient gemacht um mein Haus in kurzer Zeit, so daß ich mir bisher Glück wünschte zu dem Eidam, den mir sichtlich Gott beschied. Aber eben so gerne hätte ich des Mädchens Hand in die Deine gelegt.

Ich danke Euch, Vater, für den guten Willen. Ich will diesen Dank dadurch bethätigen, daß ich Euern Ferdinand zu retten suche. Dann aber will ich fort von hier, von der vaterländisch-schlesischen Erde, die mit Gräueln aller Art überfüllt ist, und auf der mir nun keine Freude mehr lachen wird. Weit, weit hinweg will ich fliehen und im fernen wilden Kriegsgetümmel meinen heißen Schmerz zu betäuben suchen. Vielleicht sehen wir uns dennoch einst wieder; jetzt aber lebt wohl! — Mit Ungestüm preßte der ehrliche Junge den Vater an's Herz und entfernte sich eilig. Tiefgerührt schlich Streckenbach nach Hause.

* * *

Im Hause des reichen Kaufmanns Kluge am Ringe hatte der Bekehrungsfürst, Burggraf von Dohna, sein Quartier genommen. Dort waren am andern Morgen bei ihm versammelt der Bürgermeister und Königsrichter Neuschel und die Grafen Götz und Piccolomini, nebst einigen Jesuiten, um sich über die ferneren Maßregeln in der Restitutionssache zu besprechen. Man erwartete nur noch den Landeshauptmann. — Dieser erschien endlich; tiefer Unwille furchte seine Stirn; er grüßte die Versammlung nur nachläßig und warf heftig den Federhut und die Handschuhe auf den für ihn bereitstehenden Sessel.

Es tragen sich gar unebne Dinge in der Stadt zu, ihr Herren! hob er endlich an, nachdem er einige hastige Schritte durch das Zimmer gemacht hatte. — Insonders habe ich mit Euch deßhalb zu sprechen, Graf Dohna; und ich bitt' Euch, mir ziemlich Rede zu stehen.

Der Burggraf entfärbte sich ein wenig. — Was es auch sein mag, Herr Landeshauptmann, entgegnete er nach einer Weile: so bedenkt, daß der Zorn überall ein schlechter Anwald ist; und da er Euch so eben meistert, so verschiebt lieber Euer Gewerbe an mich bis zu gelegener Zeit.

Der Zorn darf die Vernunft des Mannes nie beherrschen meinte der Freiherr weiter; — und ich bin so eben gemüßigt, den Handel vor andern Dingen hier mit Euch abzumachen. Sagt mir doch, weßhalb habt Ihr den Bäckerältesten Streckenbach sammt seinem Schwiegersohne verhaften lassen?

Wer hat Euch zum Richter über meine Handlungen bestellt? fragte Dohna schnell und trocken.

Es ist vielleicht gut für Euch, daß ich es nicht bin, warf Bibran im scharfen Tone hin. — Doch werdet Ihr die Güte haben, zu erlauben, daß ich ein Wort mitrede in den Angelegenheiten dieser Stadt als kaiserlich-königlicher Kämmerer und Rath und als Landeshauptmann der Erbfürstenthümer Schweidnitz und Jauer.

Wahrscheinlich haben ein paar Dragoner nicht allzufreundlich mit den Leuten verfahren, daß es Euch so unglimpflich und voreilig gegen mich in den Harnisch jagt. Ja, das ist bei meiner Reformationsweise nun schon nicht anders. Auch kennt Ihr die Methode und habt mich selbst in Euerm Schloß zu Modlau zu der Expedition aufgefordert, wie Euch wohl noch erinnerlich sein wird.

Wehe mir, wenn ich wissentlich dem Frevel den Weg gebahnt hätte! sprach der Freiherr mit starker Stimme. — Nein, bei Gott und meiner Ritterehre, diesen nahm ich niemals in Schutz. Menschenrechte sind mir heilig, wenn ich es auch für erlaubt halte, dem Kurzsichtigen, Verblendeten das Heiligste für dies- und jenseit, den allein seligmachenden apostolischen Glauben, selbst wider seinen Willen zu seinem Frommen aufzunöthigen. Ist's ein Irrthum, daß ein guter Zweck unrechte Mittel heiligt, so mögen ihn mir die lieben Heiligen benehmen und Fürbitte leisten, daß er mir einst vor dem größten Richterstuhle nicht zu hoch angerechnet werde. — Keine niedrige Nebenabsicht darf sich in das gewaltsame Reformationsverfahren eindrängen; rein muß sein Zweck bleiben, so hart und widersprechend auch die Mittel scheinen; sonst wird die ganze Sache schlechter, als sie je gut und heilsam sein konnte.

Um Gott, kommt zu Athem, Eure Gnaden, sprecht, was hat's gegeben? fiel der Burggraf mit erzwungenem Spotte ein.

Ihr weicht mir aus, wie es scheint! sagte der Freiherr schnell besonnen. — Schon legte ich Euch eine Frage vor, die Euer sonst so treues Gedächtniß nicht wohl bewahrt hat. Weshalb ließt Ihr den Aeltesten der Bäckerzeche mit seinem Schwiegersohne verhaften und bis jetzt ohne alles rechtliche Verhör?

Das wäre schon erfolgt, bemerkte Dohna trotzig. — So eben wollt' ich den edeln Herren den Casus vortragen. Der Königsrichter beschuldigt die Tochter des Aeltesten vorzugsweise der ärgsten Ketzerei und frevelhafter Aeußerungen. Ich wollte unter Zuziehung des Pfarrers ein besonderes Examen mit ihr vornehmen und schickte den Hauptmann Horn nach ihr. Zufällig ist der Bräutigam der Dirne gegenwärtig; er schmäht den Hauptmann, verwundet ihn und bringt das Mädchen fort. Das verdiente Strafe, und ich ließ deshalb Vater und Schwiegersohn festnehmen, um dem braven Hauptmann Genugthuung zu geben und nöthigenfalls ihnen den Aufenthalt der Frevlerin peinlich abzufragen.

Bemüht Euch nicht, die Gefangenen sind auf meinen Befehl schon ihrer Haft ledig. Mein Amtsschreiber, ein wackerer, geprüfter Mensch, hat sich für sie verbürgt. Nach dessen Aussage lautet zwar der Vorgang anders; doch mag die Sache ohne weitere Untersuchung von meiner Seite hingehen. Das Angeben des Königsrichters werde ich wohl später zu prüfen Gelegenheit haben, Euch aber muß daran gelegen sein, daß die ganze nächtliche Scene, die das Licht überhaupt nicht vertragen zu können scheint, mit dem Schleier christlicher Milde bedeckt werde, denn wenn der Herzog von Friedland davon Nachricht erhält, daß Ihr einen seiner Begünstigten, wie dies Hauptmann Trautscholb ist, so widerrechtlich gefangen legtet, er könnte es gar übel aufnehmen. Ich halte es nunmehro für meine Amtspflicht, hier zu bleiben, um bei der weitern Execution ein wachsames Auge zu haben, und die Bürgerschaft vor Gewaltthaten zu schützen, die nicht zu dem Zwecke führen, den kaiserliche Majestät beabsichtigt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber Trinkgelegenheiten unter Handwerks-Gesellen.

Wie aus jeder höhererseits dem Untergeordneten verliehenen Berechtigung, zumal, wenn sie als Scheindeckel irgend einer Incompetenz, als Vorwand und Mittel zur Erreichung fremder Absichten und Zwecke benutzt wird, bedeutende Mißbräuche erwachsen können; so hat man auch hie und dort gewisse aus alten Zunftverhältnissen der Handwerker hergebrachte Sittengebräuche, wenn gleich häufig ihr Sinn und ihre Bedeutung auf schwachen Füßen stehen, beibehalten, weil sie zu einem schicklichen Vorwande zu Trinkgelagen dienen und nicht allein einer fast beständig durstigen Gurgel Gelegenheit zu ihrer öfteren glänzenden Befriedigung geben, sondern auch manchen noch unverdorbenen Menschen in einen Trunkenbold verwandeln. Es ist daher nichts natürlicher, als daß solche Trinkgelegenheiten unter den Handwerksgesellen zu einem allgemeinen Verderben ihrerseits und zum größten Nachtheile ihrer Meister hinwirken.

Ganz besonders gehören hierher alle Trinkgelage, welche unter den verschiedensten Vorwänden altherkömmlicher Handwerksgebräuche unmittelbar in den, der Arbeit gewidmeten Stätten abgehalten werden, namentlich verdient hier des sogenannten Einstandes, Einführens oder wie man es sonst nennen mag, Erwähnung. Selten wird dieser Gebrauch, welcher den in eine Werkstätte neu eintretenden Gesellen verpflichtet, sich mit den übrigen, dort arbeitenden Gesellen bekannt zu machen, auf eine, eines gesitteten und biederen Handwerkers würdige Weise in Ausübung gebracht. Denn da der Branntwein, welcher dabei wegen seiner Allgemeinheit und wegen des geringen Kostenaufwandes den festlichen Nektar vertreten muß, zu keiner edlen Begeisterung fähig ist, vielmehr den, den Gemüthern in höherem und geringeren Grade beiwohnenden Kneipensinn anregt, so muß natürlich, die der Feierlichkeit untergelegte Grundidee einer freundschaftlichen und collegialischen Introducirung sich sehr bald in allerlei pöbelhafte Situationen verlieren. Einem von Natur zu Mißdeutungen geneigten Menschen wird bei der dritten Cirkulation der Flasche schon Raufsucht und Tücke auf der glühenden Stirn geschrieben stehen und er wird, vom Dämon des Fusels zur falschen Auffassung der Worte seiner Brüder verleitet, bei der geringsten Anregung seine Gemüthsart in der höchsten Glorie entfalten. Ein Andrer geräth durch den von kameradschaftlicher Freigebigkeit gespendeten Genuß in eine Abgespanntheit, in deren Folge er sich vielleicht noch am andern Tage zur Arbeit untüchtig fühlt, ein Dritter findet in der ihm dargebotenen Gelegenheit einen Reiz, noch einige Werktage mit blauen Wochentagen zu vertauschen u. s. w. Kurz, Streit, Widerspenstigkeit gegen die Anordnungen des Meisters, Arbeitsscheu, Liederlichkeit und Anmaßungen aller Art treten in die Stelle der Berufsthätigkeit. Nöthige Arbeiten werden hingehalten und der Meister wird außer Stand gesetzt, seine Kunden zu befriedigen.

Leider giebt es unter den Handwerksgesellen noch immer gewiße alte Naßkittel, die ihren pedantischen Handwerksnagel auf einer ganz unrechten Stelle haben. Durch häufige Wanderungen und Streifzüge durch vieler Fürsten Länder sind sie, statt in ihrer Profession sich ausgebreitete Kentnisse zu sammeln, gleichsam zu einer spätherbstlichen Ueberreife von Erfahrungen über zunftgemäße sogenannte Gesellenfreiheiten gelangt, die sie überall und unter allen Umständen in Anwendung gebracht wissen wollen, gleichviel, ob sie sich mit der Zeit und mit den allgemeinen Lokalzuständen vertragen. Im Schwadroniren sind sie tüchtig, in der Arbeit untüchtig; im Strömen sind sie bewandert, doch um Arbeit sich zu bemühen, sind sie, wie es scheint, zu stolz, sie verlangen, daß ihnen der Meister den Hof mache, aber eigentlich sind sie zu faul und treiben sich weit lieber im Lande und den Herbergen umher, als daß sie arbeiten und wiegeln andere, bisher friedliche Gesellen zu Gesetzwidrigkeiten auf, indem sie sich von ihnen in Schnaps und Bier freihalten lassen. Dergleichen Schlemmer, welche den unnützen, im Wege liegenden Inventarienstücken eines Hauses gleichen, sind es hauptsächlich, welche den Saamen der Zwietracht, der Unordnung, des Müßigganges und anderen Verderbens unter die Gesellenschaften streuen, die jungen Leute verführen und ihnen die Abhaltung aller möglichen Trinkgelegenheiten und veralteter unnützen Alfanzereien zur unerläßlichen Pflicht und Ehrensache machen, während sie vergessen, daß Berufseifer und Fleiß die wahre Zierde eines Gesellen ist.

Jeder junge Mann, der einst seine Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft würdig auszufüllen gedenkt, möge das Gesagte wohl beherzigen, das Branntweintrinken und alle Anläße hierzu, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, vorzüglich aber die Gemeinschaft mit der so eben geschilderten Klasse meiden. Er möge bedenken, daß er dies nicht allein sich selbst, mit immerwährender Hinblickung auf seine Zukunft schuldig ist, sondern auch der Obrigkeit, die ihm verdientermaßen Schutz und Wohlfahrt und endlich seinem Meister, der ihm nicht allein leibliche Nahrung und Erhaltung, wie auch häufig eine gewerbliche Vervollkommung angedeihen läßt, die ihm bei selbstständiger Ausübung des Gewerbes wohl zu statten kommt.

Mögen aber auch die Meister dahin streben, den in den Werkstätten stattfindenden Trinkgelegenheiten ihrer Gesellen nach Kräften entgegen zu wehren. Gewiß wird unsere wachsame und thätige Obrigkeit sie hierin jederzeit schützen und sie mit Abhülfe ihrer deßfallsigen Beschwerden und Bestrafung der Uebelgesinnten bereitwilligst beistehen.

(Eingesandt.)

Vor Kurzem ging die Frau eines hiesigen geachteten Einwohners, nachdem sie bereits im Leinwandhause eine Quantität Leinwand gekauft hatte, in das Gewölbe eines jüdischen Kaufmanns, um dort noch einige Schürzen-Leinwand zu kaufen. Sie fand, was sie suchte, bezahlte das Gekaufte, und wollte sich eben entfernen, als der Diener, der schon vorher mit ängstlichen Blicken auf das unter der Hülle verborgene Paket geschielt hatte, plötzlich auf sie zusprang, und ihr die Worte entgegendonnerte: »Nun geben Sie mir aber auch das Paket wieder! Die im höchsten Grade erschrockene Frau betheuerte, daß dies Paket ihr eigen sei, und sie es so eben im Leinwandhause gekauft habe, sie ward indessen genöthigt, dasselbe zu zeigen und untersuchen zu lassen, wo es sich dann freilich herausstellte, daß in dem betreffenden Gewölbe solche Leinwand gar nicht zu haben war. Statt sich indessen wegen seines abscheulichen Verdachtes zu entschuldigen, fand der Herr des Gewölbes es für angemessner, die Dame höchst brutal und mit

den Worten zu entlassen: »es könnte doch möglich gewesen sein, daß die Leinwand gestohlen wäre.« — Es frägt sich nun: Ist es, weil es in einer großen Stadt Spitzbuben giebt, wohl human, ohne Weiteres auch die unbescholtesten Personen mit dazu zu rechnen, und ist dies einmal geschehen, kann die unschuldige nicht mindestens eine artige Entschuldigung gewärtigen? — Gott gebe manchen Leuten, was ihnen fehlt!

— m.

(Eingesandt.)

Obgleich man heut zu Tage gewöhnt ist, zu allen Beschäftigungen Personen soliden Charakters zu finden, scheint dies doch in einer nahe an Breslau gelegenen Kreisstadt nicht überall der Fall zu sein, wie dies zwei folgende, in voriger Woche stattgefundene Ereignisse bekunden. Es sollten nehmlich zwei Leichen zur Erde bestattet werden; als aber die erste auf dem Kirchhofe anlangte, fand es sich, daß das gemachte Grab viel zu klein sei, und es mußten mehr als sechs Versuche gemacht werden, ehe die Leiche in das ohnehin nur 1½ Elle tiefe Grab hinabgelassen werden konnte, wobei es sehr bemerklich war, daß sowohl der Herr Todtengräber, wie sein Weib und Gehülfe nicht zum Mässigkeitsverein gehörten, zu dem sich alle Gast- und Schankwirthe jener Stadt zählen. Inzwischen kam die zweite Leiche an, ein durch Ueberfahrenwerden verunglückter Mann, für den man aber noch kein Grab gegraben hatte, so daß der Todte bis zum folgenden Tage ins Beinhaus einlogirt werden mußte. Da ähnliche Geschichtchen in der benannten Stadt häufig passiren, wäre es wünschenswerth, daß die Behörde endlich einmal einschritte.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

2. Hospitäler zur Aufnahe armer alter Personen und Kinder.

a. Evangelische.

1. Das Hospital zu 11,000 Jungfrauen.

Dies Hospital, ursprünglich zu einem Siechhause für aussätzige Weiber bestimmt, steht auf der Klingelgasse der Odervorstadt, in der Gegend, welche ehemals Elbing hieß. Es wurde mit der Kirche zu Ende des 14. Jahrhunderts zugleich erbaut, und auch 1529 mit derselben und dem benachbarten Vincenzkloster zugleich abgebrochen. Bis 1404 scheint es eine Privatstiftung gewesen zu sein, denn in diesem Jahre trat es ein gewisser Sterabe, nach einer noch vorhandenen Urkunde, dem Magistrate ab. Als 1540 dieser die Kirche neu aufbauen ließ, ward auf dem Platze des ehemaligen Siechhauses ein ordentliches, für arme, alte Frauen bestimmtes Hospital errichtet, und zum Unterhalt derselben einige Einkünfte angewiesen, die gegenwärtig sich auf 1800 Thaler belaufen. Ehemals wurden zum Bedarf der Hospitalitinnen 12 Kühe gehalten, die aber 1791, wegen Theuerung des Futters, verkauft wurden. Die Anzahl der Hospitalitinnen ist nicht immer gleich, und schwebt zwischen 20 — 30, welche darin freie Wohnung, Holz, Licht und nothdürftige Kost erhalten; die Bekleidung bleibt ihnen selbst überlassen. Sie stehen unter der Aufsicht eines Schaffners. Mit dem Hospital zu 11000 Jungfrauen ist zugleich verbunden:

2. Das Hospital St. Hieronymi.

Es befand sich ursprünglich auf der Schweidnitzerstraße, ward 1410 von Nikolaus Scheiteler für arme kranke Schüler gestiftet, und 1525 dahin erweitert, daß 8 arme Männer und 8 arme Weiber darin Obdach fanden; das Einkaufsgeld der Hospitaliten belief sich auf 82 Thaler. — Da die ganze Anstalt sehr baufällig zu werden begann, und die Einkünfte sehr schwach waren, verkaufte man 1822 den Bauplatz, nachdem schon seit 1821 die Hospitaliten mit denen zu 11000 Jungfrauen vereinigt worden waren. An der Stelle der ehemaligen Kirche und des Hospitals St Hieronymi steht jetzt das schöne Franksche Haus.

3. Das Hospital zum heiligen Geist.

Heinrich I., der Bärtige, war i. J. 1214 der Stifter dieser Anstalt, der sie für arme, schwache und kranke Leute gründete, und mit reichen Gütern versah. Die sehr weitläuftigen Gebäude befanden sich auf der Nordseite der Heiligengeiststraße, und erstreckten sich nördlich bis ans Ufer der Oder, und westlich bis ans Sandthor. Die Stiftung gehörte unmittelbar unter das Sandstift, das die Oberaufsicht und Verwaltung führte. Nach und nach gingen viele Güter des Stiftes verloren, und 1525 nahm der Magistrat von Kirche und Hospital Besitz. Im Jahre 1591, bei einer neuen Befestigung der Stadt, ward das Hospitalgebäude, das der Oder zunächst lag, abgerissen, und die Probstei zum Hospital gemacht. Einige Jahre darauf, am 27. Febr. 1597 stürzte Abends ein Stück des gewölbten Walles ein, schlug auf die Kirchmauer, zerschmetterte Chor und Kirchstühle, und richtete die ohnehin baufällige Kirche vollends zu Grunde. Sie ward nicht wieder aufgebaut, sondern alle noch brauchbaren Utensilien wurden der Kirche St. Bernhardin zugewiesen, und Kirche nebst Hospital gänzlich abgetragen, worauf das Hospital in das alte Nonnen-Regelhaus St. Sebastian verlegt wurde, das an der Stelle des gegenwärtigen Hospitals stand. Dies befindet sich auf der Kirchstraße Nr. 15, und ist für Personen beiderlei Geschlechts bestimmt. Sie müssen sich mit einer mäßigen Summe einkaufen, und erhalten dafür freien Unterhalt, und an Legaten jährlich 11 — 12 Thaler. — Zu den Einkünften des Hospitals gehören auch, nach einer vom Stifter Heinrich I., dem Bärtigen, gemachten Verordnung, alle Potschen (potinas) (Ruder) von den Flößen, die von Oberschlesien die Oder herabkommen, und wirklich müssen diese noch heut dem Hospitale geliefert werden.

(Fortsetzung folgt.)

*** Das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft macht bekannt, daß der Bahnhof fortan nur gegen ein Entree von 2½ Sgr. pro Person dem Publikum geöffnet werden soll. —

*** Heute findet im Meitzenschen Circus das Benefiz für den wackern Komiker Richard Flook statt, weshalb alle Besucher des Circus heut eine sehr interessante Vorstellung zu gewärtigen haben.

— d.

Welt-Begebenheiten.

*** Im Jahre 1841 wurden in Berlin 10,102 Kinder geboren, wogegen 8628 Personen starben, was gegen die Sterbefälle eine Mehrzahl von 1444 Geburten ergiebt. Die Zahl der unehlich gebornen Kinder betrug 1475, mithin etwa ein Siebentel sämmtlicher Geburten; von denselben starben 898, also fast ⅔ aller unehelich Gebornen. — In London starben im selben Jahre 45284 Menschen, so daß also auf 41 Köpfe ein Todesfall kommt, die Bevölkerung der Stadt zu 1,867810 Menschen angenommen.

*** In ganz Rußland existiren 194 Journale, und periodische Sammlungen, und zwar in russischer, französischer, deutscher, polnischer und selbst in lettischer Sprache verfaßt, die in einigen Provinzen am Ufer des baltischen Meeres gesprochen wird. Ein Franzose erzählt aber, daß er wenige Personen der höhern Stände in Rußland kennen gelernt habe, die nicht die Preuß. Staatszeitung und das „Journal des Débats" hielten.

*** Londoner Zeitungen berichteten vor einiger Zeit, daß ein Gassenkehrer binnen 25 Jahren sich über 11000 Thaler verdient habe!

*** Der Dichter des „Gulistan" pflegte, als er jung und unerfahren war, öfters des Nachts aufzustehen, um im Koran zu beten. In einer Nacht, als er neben seinem Vater betete, sprach er im eitlen Selbstgefühle: „Siehe, Vater, Alle schlafen um uns her, wie die Todten, und nicht Einer steht auf, um, wie ich, zu beten." „Mein Sohn," gab der Vater zur Antwort, „es wäre besser, Du schliefst auch, statt Gutes zu thun, um dann von Andern Böses reden zu können."

Uebersicht der am 13. März c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Krüger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Can. Müller.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.=Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herbstein, 9 U.	S. S. Girth, ½2 U.
St. Mar. Magd.	Consi.=R. Fischer, 9 U.	Diak. Weiß, ½2 U.
St. Bernhardin.	Pr. Herbstein, 9 U.	Cand. Sybel, 2 U.
Hofkirche.	Consi.=R. Falk, 9 U.	Cand. Kabel, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Letzner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C.=G.	Eccl. Eduard, ½8 U.	Mitt.=Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.=G.	Garn.=Pr. Hopff, ½10U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorff, 9 U.	Derselbe, 1 Uhr.
St. Christoph.	Pastor Grottke, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, ½9 U.	
St. Salvator.	Mt.=Pr. Kiepert, 8 U.	Eccl. Laffert, ½1 U.
Armenhaus.	Prediger Jäckel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Caplan Kausch, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Pf. Weiß, Amtspr. Cur. Elpelt. 9. U.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr. Cur. Landscheck, 9 Uhr. Nachmittagspr. Caplan Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pf. Lichthorn, 9 Uhr. Nachmittagspr. Capl. Lange, 3 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Caplan Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 6. März: d. Haushälter Schmidt S. — d. Paraplue-fabrikant J. Päzolt S. — d. Bombardier J. Riedel T. — d. Victualienhändler Selle S.

Bei St. Adalbert. Den 6. März: d. Schuhmachermeister Nemeler S. — 2 unehl. T. — Den 8.: 1 unehl. S.

Bei U. L. Frauen. Den 6. März: d. Altmühlscher J. Mühl T. — d. Schneiderges. J. Fütterer T.

Bei St. Michael. Den 6. März: d. Tagarb. in Oswitz F. Bartsch T. — Den 7.: d. Branntweinbrenner J. Koch S.

Bei St. Corpus Christi. Den 5. März: d. Holzfactor J. Sagran S. — Den 6.: d. Cürassiergefreiten J. Grosperski S. — Den 7.: d. Maurerpolier in Neudorf C. Arlt S.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Mademoiselle Weger vom 8. d. M.
2) An Madame Bätz vom 7. d M.
3) An Herrn Schönfelder vom 7. d. M.
4) An Frau Branntweinbrennerei=Besitzerin Gowalle vom 7. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. März 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 12. März, zum achten Male: „Die Geisterbraut," romantische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Sonntag, den 13. März: „Die Schwestern von Prag," komische Oper in 2 Akten von Müller.

Vergnügungs-Schau.

Sonnabend, den 12. März: Musikalische Soirée des Guitarrenspieler J. K. Mertz aus Wien. — Local: König von Ungarn. Entrée: 1 Thaler. Anfang: 7 Uhr. Ende: 9 Uhr.

Dienstag, den 15. März: Großes Vocal- und Instrumental=Concert von H. W. Ernst in der Aula Leopoldina zum Besten wohlthätiger Anstalten Breslau's. Entrée: 20 Sgr.

Meitzensche Reitbahn.

Heute und folgende Tage große Vorstellung in der höhern Reitkunst, akrobatischen Tänzen und Beduinischen Uebungen unter Direction des Herrn

Diederich Gautier

Anfang: 7 Uhr.

Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Vocal- und Instrumental-Concert.

Sonntag, den 13. März, wird im Saale zum Deutschen Kaiser die Jagd aus Haydn's Jahreszeiten und Wiener Bürger=Fest=Parade=Potpourri von Lanner und andere Musikstücke aufgeführt. Um gütigen Besuch bittet

Schneider, Coffetier.

Die besten Lampen werden weit unter dem Kostenpreise verkauft bei Hübner und Sohn, Ring Nr. 32.

Ein Repositorium, welches sich besonders für ein Spezereigeschäft eignet, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Das Nähere Ring Nr. 24.

Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr, wird das Examen in meiner

Spielschule

stattfinden. Diejenigen Eltern, welche sich dafür interessiren und eine Eintrittskarte wünschen, werden gebeten, mich bis zur Mittwoch vorher dies wissen zu lassen, da nur eine bestimmte Anzahl Billets ausgegeben werden kann. Der neue halbjährige Cursus beginnt mit dem 1. April. Preis pro Halbjahr: 6 Rthlr., inclusive der französischen Sprachstunde.

Kallenbach.

Unterrichts-Anzeige.

Ein Musiklehrer wünscht täglich noch einige Stunden Unterricht im Flügelspielen zu ertheilen. Stunde à 3 gGr. Näheres Ohlauerstr. Nr. 62, im Gewölbe.

Elegante Reitpferde

stehen zu billigen Preisen zum Verleihen, Hummerei Nr. 17, bei

Walter.

Schuhbrücke Nr. 78, 4 Stiegen hoch, links, ist eine Stube für eine Person zu vermiethen.

So eben empfing wieder aus Berlin eine bedeutende Sendung aller Gattungen **Militair-Gegenstände** und empfiehlt sich **zu vollständiger Uniformirung aller Militair-, Staats- und Civil-Beamten** nebst den dazu gehörigen **Militair-Effekten**, so wie zur Anfertigung aller **Civil-Kleidungsstücke** und **Herren-Garderobe-Gegenstände** zu soliden und festen Preisen.

Die Handlung der Militair-Effekten und Herren-Garderobe-Artikel des L. Sonntag,

Ring Nr. 8 (in den sieben Kurfürsten).

Berliner Seidenfärberei

des

Jean François Plantier.

Herr **J. Brachvogel** in Breslau nimmt wie früher alle von Seide, Halbseide, Wolle und Baumwolle bestehenden Zeuge, Kleider, Tücher und Bänder für meine Färberei an. Eine große Auswahl gefärbter Gegenstände liegt stets zur gefälligen Ansicht bereit und die zur Farbe übergebenen Sachen werden auf's Schleunigste und Billigste besorgt werden.

Zu geneigter Beachtung.

Bei beginnendem Frühjahr empfiehlt sich zur Nachweisung verkäuflicher Landgüter u. Herrschaften von beliebiger Größe und Beschaffenheit in jeglichen Theilen Schlesiens, eben so auch zur Annahme von Verkäufen.

Das Commissions-Comptoir für An- und Verkauf von Land-Gütern

des

Joseph Gottwald zu Breslau,

Taschenstr. Nr. 27.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.